



1. Advent

Jer 33,14-16 · 1 Thess 3,12-4,2 · Lk 21,25-28,34-36

Angesichts der aktuellen Großwetterlage in Politik und Wirtschaft wird einem angst und bange. Wie oft kommt die Frage: „Wie soll das nur weitergehen?“ – „Wo soll das enden?“ Oder es ist sogar die Feststellung zu hören: „Es geht unserem Ende entgegen!“ Die momentanen Kriege haben ein unglaubliches Zerstörungspotential. Sie bringen sehr viel Leid und Tod. Selbst Hartgesottene können keine Nachrichten mehr sehen. Allerdings handelt es sich nicht um Katastrophen, die von fremden und unbekanntem Mächten verursacht werden. Wir kennen die Namen und Gesichter der Autoren, wir wissen um die Gründe und Ursachen: Dieses Leid ist menschengemacht. Habgier und Machtgelüste stürzen die Welt ins Verderben.

Und wir haben Angst, ja. Gleichzeitig lädt uns das heutige Evangelium ein, nicht zuzulassen, dass diese Angst das letzte Wort hat. Angst lässt uns nämlich klein werden; wir verkriechen uns und schließen uns ein. Angst lässt uns passiv und ohnmächtig werden – das genaue Gegenteil von dem, zu dem uns Jesus und das heutige Evangelium einladen. Seid wachsam! Das bedeutet, dass wir aufmerksam und achtsam sein dürfen. Das ist aktive Erwartung und Engagement. Das bedeutet, dass wir in unserem direkten Umkreis dafür sorgen dürfen, dass Zerstörung menschlicher Beziehung NICHT möglich ist. Ganz im Gegenteil: Wir bauen Menschlichkeit auf – im Alltag, im Kleinen, nah und fassbar. So funktioniert echtes Gebet – und der Menschensohn kann kommen. So verschwindet die Angst nicht, aber sie wird überwunden.